

Empfängern ein, manche Schreiben waren länger als 14 Tage unterwegs. Als die Post in den Briefkästen lag, war die Tagung leider längst vorbei.

Heute meidet Tanneberger die Schneckenpost von Olbernhau. Denn als er nach dem Verbandstag in Schwerin wieder einmal Einladungen verschickte, nunmehr zu einer Kundgebung des sächsischen Landesverbands in Frohnau, kam von den 456 in Olbernhau aufgegebenen Briefen kein einziger an.

Vom Provinzpostamt an der tschechischen Grenze bis zu Agrarausschüssen in Brüssel reicht der Einfluß der ehemaligen Kader. Bei der EU-Vermarktung des Getreides etwa redet Klaus Kliem mit, der noch wenige Jahre zuvor eine LPG bei Erfurt dirigierte. Demokratisch gewendet, arbeitete er sich rasch im Deutschen Bauernverband hoch und wurde Präsident des Thüringer Landesverbands.

Verwunderlich sind solche Karrieren nicht. Seit Jahrzehnten vertritt Heermans Verband vorwiegend die Interessen der Großbauern, und so nahm er sich fürsorglich der Großagrarien im Osten an – auch wenn deren nunmehr kapitalistische Kolchosen eher Agrarfabriken ähneln als bäuerlichen Gütern.

Daß ostdeutsche Landleute im Verband so schnell wichtige Positionen einnehmen konnten, liegt an der guten Ausbildung der ehemaligen LPG-Vorsitzenden. Sie sind meist intelligent, wendig und rhetorisch begabt.

Dank dieser Eigenschaften waren sie den LPG-Mitgliedern, die faktisch als Landarbeiter auf den Feldern und in den Ställen schufteten, haushoch überlegen. Einfache Bauern wie Jürgen Meyer aus dem pommerschen Alt-Teterin fühlten sich „wehrlös diesen Menschen ausgesetzt“.

Die Chancen waren ungleich verteilt, die LPG-Chefs besaßen zudem auch noch die besseren Freunde – und die nötige Skrupellosigkeit. Den Rest besorgte der Gesetzgeber: Ohne dessen Nachlässigkeit wäre die beispiellose Vermögensübertragung in die Hände der alten Kader nie gelungen.

Der brandenburgische Landwirtschaftsminister schärfte 1993 den Kreisbodenkommissionen ein, sie müßten bei der Landvergabe unbedingt darauf achten, „ortsansässigen Wieder- und Neueinrichtern sowie tätigen Gesellschaftern juristischer Personen die Möglichkeit einzuräumen, wirtschaftlich stabile und zukunftsorientierte Betriebseinheiten einzurichten“.

Zweifelloso sollte damit der schnelle Aufbau einer leistungsfähigen Landwirtschaft vorangetrieben werden; in der Praxis führte diese Direktive dazu, daß ortsansässige Bauern nur dann Pachtland erhielten, wenn sie genug

Geld hatten – ohne ausreichendes Betriebskapital keine wirtschaftliche Stabilität.

Anders als die meisten Bauern hatten die ehemaligen LPG-Führer – als nunmehr „tätige Gesellschafter juristischer Personen“ oder als „ortsansässige Neueinrichter“ – reichlich Kapital: das Vermögen, um das sie die LPG-Mitglieder geprellt hatten. Als Agrarexperten mit Hochschuldiplom konnten sie mühelos zukunftsorientierte Konzepte vorlegen.

Mit ähnlichen Richtlinien förderte Mecklenburg-Vorpommern den Land-

be, die Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften auflösen. Die Bauern, die ihre Äcker zu DDR-Zeiten in eine LPG hatten einbringen müssen, sollten ihr Land zurückerhalten.

Sie bekamen ihr Land wieder. Doch die meisten, vor allem die Älteren, wagten es nicht, sich selbständig zu machen. Zudem besaßen sie selten mehr als 15 Hektar – viel zu wenig, um das Land selbst rentabel zu bewirtschaften. So blieb den Ostbauern nur die Wahl, zusätzlich Land zu pachten oder aber ihre Äcker zu verpachten.



Bauer Goldberg: „In allen Ämtern sitzen die alten Seilschaften“

erwerb der gewendeten Großagrarien, in allen Bundesländern kamen die ehemaligen LPG-Chefs an staatseigene Äcker. Auch die Bonner Agrarpolitik hat dazu beigetragen, daß die ehemaligen Kolchosen aufblühten.

Für die bäuerlichen Wiedereinrichter gab es eine einmalige Beihilfe von

Die Zahl der Arbeitsplätze stürzte von 890 000 auf 160 000

23 500 Mark, für die Großbetriebe Investitionshilfen bis zu 1,5 Millionen. Zudem durchschauten die ehemaligen LPG-Herrscher viel schneller als die Wiedereinrichter den Bonner und Brüsseler Subventionsdschungel und kassierten gleich kräftig ab.

Vor allem jedoch: Mit Gesetzen, die wenig durchdacht, aber kompliziert waren, machten es die Bonner möglich, daß im Osten neue Agrarkombinate entstehen konnten.

Spätestens am 31. Dezember 1991 mußten sich, das war die Bonner Vorga-

Und als Pächter boten sich ihnen ihre früheren LPG-Chefs an. Nur wenn die großen Flächen erhalten blieben, würden auch die Arbeitsplätze sicher sein, flunkerten ihnen die roten Verwalter vor.

Die Führungskräfte der LPG Lützen in Sachsen-Anhalt bearbeiteten die potentiellen Verpächter gleich gruppenweise. So bestellten sie die Rentner ihres Betriebs zu einer Versammlung. Gut 200 betagte LPG-Mitglieder saßen zusammen und lauschten den Worten des Vorsitzenden. Ein Teilnehmer erinnert sich noch an einen Kernsatz: „Gebt uns die Felder, dann kann ich garantieren, daß die Arbeitsplätze eurer Kinder bestehen bleiben.“

Die Alten nickten. Doch kaum hatten sie die Pachtverträge unterschrieben, wurden ihre Kinder entlassen – wie überall in Ostdeutschland: Die Zahl der landwirtschaftlichen Arbeitsplätze stürzte nach der Wende von 890 000 auf 160 000.

So hielten die LPG-Herrscher erst einmal das Land der Bauern zusammen. Dann galt es, eine zweite Bonner Hürde zu nehmen: Ausscheidende LPG-Mit-